

der große nachtfalter
gestern ein schreckgespenst
hängt tot im vorhang

ich werf die rechte hand
zu dir nach prag
fang auf

halte sie fest
dann wirf sie mir
nach in die moldau

Postskriptum: Lieber Herr Krolop - trotz des Namens- und Altersunterschieds (was mich angeht, auch Ortsunterschieds) haben Sie natürlich sofort das Analogiepotential dieses Beispiels erkannt! So greife ich es auf - und werfe Ihnen, mit Ernst Jandl zu sprechen, zu Ihrem fünfundsechzigsten Geburtstag meine rechte Hand hinüber, Sie wie ich froh darüber, daß die Schreckgespenster von einst für den Moment verjagt sind und allerorts frische Luft durch die Fenster eindringen kann. Was mich und mein fernes nordrheinwestfälisches Siegen angeht, wünsche ich mir viel frische Luft aus Prag, viel frische Luft aus Tschechien - ganz in diesem Sinne: 'Happy birthday', 'Alles Gute zum Geburtstag', 'Vschezko dobreho na vasche narozeni!'

KURT KROLOP

Zur Frühgeschichte der tschechischen Karl Kraus-Rezeption um 1910

In nicht ganz einem halben Jahr, in der zweiten Novemberhälfte 1995, wird es genau 30 Jahre her sein, daß Eduard Goldstücker der besonders berühmt gewordenen Kafka-Konferenz vom Mai 1963 eine zweite hat folgen lassen, die nicht nur Kafka, sondern dem Gesamtbereich der Prager deutschsprachigen Literatur unseres Jahrhunderts gewidmet gewesen ist.¹ Mein eigener Beitrag dazu galt damals der "Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des 'expressionistischen Jahrzehnts'",² d.h. des Dezenniums zwischen 1910 und 1920, und in diesem Zusammenhang nicht zuletzt auch einem nachdrücklichen Hinweis auf die große Bedeutung, die Karl Kraus mit seinem Werk und seinem Wirken gerade in Prag auf die jungen Autoren der Kafka- und zumal der Werfel-Generation ausgeübt hat.³ Unter den weiteren Arbeiten, die seither zu diesem Themenkomplex erschienen sind, gab es nicht wenige, die sich vorwiegend dem spezifisch tschechischen Zweig dieser Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte gewidmet haben, zu erwähnen wären hier neben eigenen Studien⁴ solche von Zdeněk Šolle und vor allem die von Jaromír Loužil.⁵ Ihre Ergebnisse setze ich, sie nutzend und verwertend, voraus, um noch einmal den Blick auf die Ausgangssituation um 1910 zurückzulenken und sie einer genaueren Betrachtung zu unterwerfen, die einiges noch Unbekannte oder vielmehr wieder in Vergessenheit Geratene ans Licht ziehen möchte.

Die zeit-, welt- und kulturgeschichtliche Einschnitthaftigkeit der Entwicklungszäsur um die Dezenniumswende von 1910 gehört heute beinahe schon zu den Selbstverständlichkeiten allgemeinen Geschichtsbewußtseins, soweit ein solches noch vorhanden ist. Vorspiel, Beginn und Verlauf des letzten Friedenslustrums vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs sind nicht nur - begrifflicherweise - nachträglich auf diesen hin gesehen und gedeutet, sondern gelegentlich auch schon gleichzeitig als dessen Vorzeichen verstanden worden. Sinnfälliges Beispiel für beide Aspekte sind Einzelgenese und Gesamtkomposition der Texte des 1915 von Karl Kraus konzipierten, 1922 veröffentlichten Bandes *Untergang der Welt durch schwarze Magie*, der sich seinem Autor schon Anfang 1915 als das "scheußliche

Vorspiel dieser Zeit"⁶ darbot, einsetzend mit dem kompositorisch ersten, chronologisch ältesten Text *Apokalypse*, einem *Offenen Brief an das Publikum* vom Oktober 1908 mit dem Bekenntnis:

"Es ist meine Religion, zu glauben, daß Manometer auf 99 steht."⁷

Jan Křen, der tschechische Geschichtsschreiber der Konfliktgemeinschaft von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern zwischen 1780 und 1918, also zwischen dem Beginn der josefinischen und dem Ende der fanzisko-josephinischen Ära, hat eben diese Periode von 1908 bis 1914 eine "Zeit des Marasmus" ("Doba marasmu")⁸ genannt und sie als solche beschrieben. Das ist zunächst ganz allgemein auf den Gesamtzustand der seit 1867 dualistisch verfaßten Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu beziehen, konkreter auf deren zisleithanische Reichshälfte, noch spezieller auf die böhmischen Länder und hier wiederum ganz besonders auf das eigentliche Königreich Böhmen und dessen Hauptstadt Prag. Unbeschadet der Weiterwirkung des "sanften Gesetzes" von Alltagsbeziehungen im Bereich der sogenannten elementaren Soziokultur war hier das wie immer auch konfliktreiche Nebeneinander der Nationalitäten zumindest auf der Ebene der veröffentlichten Meinung spätestens seit den Badeni-Stürmen von 1897 zu einem militanten Gegeneinander geworden und mittlerweile zu einem unbeweglichen und unbewegbaren Stellungskrieg um die Wahrung des sogenannten "nationalen Besitzstandes" erstarrt. Grenzüberschreitungsversuche in beiderlei Richtungen hatten sich vor einem Tribunal jeweils selbsternannter Zionswächter nationaler Gesinnungstüchtigkeit zu verantworten.⁹ Mit welchen Widerständen Bestrebungen zu rechnen hatten, deutsche Autoren und gar solche, die sich national bis nationalistisch Bekenntnishafte hatten zuschulden kommen lassen, dem modernen tschechischen Publikum zu vermitteln, das hatte z. B. Otokar Fischer anlässlich des Kleist-Gedenkjahrs 1911 und des Hebbel-Centennariums von 1913 zur Genüge erfahren müssen. Und als 1912 deutsche Slawisten wie der spätere tschechoslowakische Minister Franz Spina und tschechische Germanisten wie der Prager Ordinarius Josef Janko die Forderung nach obligatorischem Sprachunterricht in der jeweils anderen Landessprache an den höheren Schulen des Königreichs Böhmen erhoben, eine Forderung die schon Jahrzehnte zuvor die Deutschliberalen als sogenannten "Sprachenzwang" denunziert hatten, da verlieh der angesehene Soziologe Emanuel Chalupný dem tschechischen Widerspruch dagegen lapidarsen Ausdruck:

"Grégr hat richtig darauf hingewiesen, daß wir umso fester der Germanisierung widerstehen, je geringer unsere Deutschkenntnisse sind. Die ständige Abnahme dieser Kenntnisse läuft parallel mit unserem Fortschritt als Nationalität überhaupt. Kurzum, die

Forderung nach obligatorischem Deutschunterricht ist reaktionär, steht zur Entwicklung der tschechischen Nation in Widerspruch."¹⁰

Dem möglichen Einwand, eine akute Germanisierungsgefahr bestehe ja gar nicht mehr, da die tschechische Nation längst konsolidiert sei, begegnet Chalupný mit einer eifervollen Kapuzinade gegen drohende kulturelle Überfremdung.

"Gewiß, sprachlich und national werden wir keine Deutsche mehr werden. Aber noch immer droht uns eine kulturelle Germanisierung: die tschechische Wissenschaft, Musik, Bühne, Literatur, Technik, Rechtspraxis und Wirtschaft, ja die tschechische Sprache selbst sind durch und durch von Deutschtum durchtränkt. Und in letzter Zeit wächst diese Germanisierung noch an, anstatt abzunehmen. Der gewaltige Versuch Vrchlickys, die deutschen Einflüsse durch romanische zurückzudrängen, hat das Feld auf die Dauer nicht zu behaupten vermocht. Heutzutage hängt unsere junge Literaturgeneration dem Deutschen geradezu sklavisch an. Blätter wie 'Die Zukunft', 'Die Fackel', 'Das literarische Echo' und eine Menge anderer deutscher Zeitschriften besseren wie schlechteren Schlages bis hin zu jenem dreisten 'Simplicissimus' werden von unserem Nachwuchs förmlich verschlungen. Die deutschen Klassiker Kleist, Hebbel und andere bis hin zum zeitgenössischen Hauptmann oder Hofmannsthal sind unseren Literaten vertrauter als die heimischen Klassiker. [...] Die Forderung nach obligatorischem Deutschunterricht [...] ist nur eines der Symptome eines Fieberwahns freiwilliger wie unwillkürlicher Germanisierung [...]"¹¹

Dies nur zur Charakteristik der kulturkämpferisch aufgeladenen Prager Atmosphäre um 1910, deren bildungsgeschichtliche Genese man in dem noch immer lesenswerten Buch František Václav Krejčis *České vzdělání* von 1924 vorbildlich beschrieben finden kann.¹² Die Erwähnung der 'Fackel' unter den wirksamsten Vehikeln kulturpolitischer Germanisierung entbehrt nicht einer objektiven Ironie, gleichwohl stellt sie in ihrer offensichtlichen Wahllosigkeit einen wichtigen Hinweis auf den hohen Verbreitungs- und Bekanntheitsgrad der Zeitschrift wie ihres Herausgebers dar. Diesem symptomatischen Hinweis an so unvermuteter Stelle ist im folgenden etwas genauer nachzugehen.

Am 2. April 1911 schrieb der damals erst achtzehnjährige Primaner oder, österreichisch gesprochen, Oktavaner am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Prag-Neustadt, dem sogenannten Graben-Gymnasium, Franz Janowitz, der zusammen mit Willy Haas die zweite Prager Vorlesung Karl Kraus

vom 15. März 1911 im Saal des Hotels Central vorbereitet hatte, folgenden Brief an Karl Kraus nach Wien:

Sehr geehrter Herr Kraus,
die Stopa (Spur), ein beinahe talentiert geführtes Kampfblatt¹³ (aber auf schlechtem Papier), bringt diesmal keine Aphorismen¹⁴, aber eine Glosse von Ihnen in sorgfältiger Übersetzung.¹⁵ Sie leitet ein: 'Sozusagen aufs Haar,' - verzeihen Sie, es steht wörtlich so darin - 'was K. Kraus von Wiener Droschkenkutschern schreibt, könnte man' - wenn man könnte - auch von unseren phänomenalen Kutschern und Expreßboten schreiben. An der Donau und an der Moldau gleichen sie einander wie das Ei dem Ei. K. Kraus schrieb: ... ' Es folgt die Glosse, bis zum Zudecken des Taxameters.¹⁶ Stopa - im letzten Heft gibt es auffallend viele Ausfälle gegen Journalisten -¹⁷ ist inspiriert, begeistert, - seit Ihrer Vorlesung nimmt die Produktivität zu - sie kündigt eine Doppelnummer an!, die unter dem Titel 'Wien' erscheinen soll. Sie verspricht Kapitel, wie diese: 'Indiskretion der Gasse', 'Gedankenfaulheit', 'Automobile', 'Geschmacklosigkeit der Baumeister'(!), 'Die Volkszählung', 'Kulturleben' u.a. Ich ahne da eine Inspiration, die Anführungszeichen wegläßt. Ich würde dann einen Auszug machen und Ihnen einiges zur Erheiterung senden."¹⁸

Bemerkenswert an diesem weithin unkommentiert gebliebenen Brief ist zunächst die Nachricht "die Stopa [...] bringt diesmal keine Aphorismen": sie ist Rückverweis auf eine nicht überlieferte mündliche oder schriftliche Mitteilung, daß dieses "Kampfblatt" schon früher Aphorismen von Karl Kraus gebracht hatte, was in der Tat der Fall gewesen ist. Gründer der ab Dezember 1909 am 4. und 18. jeden Monats erscheinen sollenden, aber des öfteren aus diesem versprochenen Priodizitätstakt geratenden Zeitschrift 'Stopa' war der originelle literarische Autodidakt Karel Horký (1879-1965), der damit seine 1909 eingestellte Wochenschrift 'Horkého týdeník' als Halbmonatsschrift fortsetzte. Auf sie ist im wesentlichen vollständig die Kurzcharakteristik übertragbar, die Milan Blahynka von der Wochenschrift gegeben hat:

"Unabhängige Politik-, Kultur- und Literaturzeitschrift antiösterreichischer Richtung mit kritischer Haltung zu herrschenden Konventionen im zeitgenössischen tschechischen Kunstschaffen, auch der allerjüngsten literarischen Generation offen stehend."¹⁹

Zum Redaktionsstab gehörten außer dem Herausgeber die Brüder Josef Čapek (1887-1945) und Karel Čapek (1890-1938) als ständige Kunstreferenten, der

frühverstorbene hochbegabte Artuš Drtil (1885-1910) als Literaturkritiker; ständiger Wiener Korrespondent war der radikalfortschrittliche, der älteren Generation angehörende Jan Josef Langner (1861-1919); zu den Mitarbeitern zählten der in der tschechojüdischen Bewegung engagierte Alfred Fuchs (1892-1941), der hier in seiner Artikelserie "Devět kapitol o židovské otázce" ["9 Kapitel über die Judenfrage"] zum Problem der jüdischen Emanzipation und Akkulturation aus tschechischer Sicht eine ähnliche Haltung einnahm wie Karl Kraus aus deutscher; ferner Helena Malířová (1877-1940), Marie Majerová (1882-1967), Ladislav Klíma (1878-1928), Josef Kodíček (1892-1954), Karel Janský (1890-1959), Gustav Jaroš-Gamma (1867-1948), Rudolf Klein (später Jílovský, 1890-1957), František Khol (1877-1930), František Taufer (1885-1915, Lublin), Antonín Trýb (1884-1960).

Parallelen in der polemisch-satirischen Verarbeitung aktueller Stoffe ergeben sich zwischen 'Fackel' und 'Stopa' 1910 bei den Themen "Jagdausstellung"²⁰, "Oberleutnant Adolf Hofrichter"²¹ und schließlich "Dr. Richard Franz"²².

Zwischen Mai 1910 und November 1911 sind insgesamt 45 Aphorismen von Karl Kraus in tschechischer Übersetzung in der 'Stopa' erschienen. Die ersten vor der Sommerpause im Mai und Juni 1910, mit zunehmender Frequenz dann im Oktober und November 1910, die Hauptmasse von 24 Aphorismen, also über die Hälfte der Gesamtzahl, in der Doppelnummer 20/21 vom 4. Dezember, offenbar als Vorbereitung auf die am 12. Dezember 1910 in der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag veranstalteten I. Prager Vorlesung Karl Kraus.²³ Auf sie hin war wohl auch Otto Picks tschechischer Aufsatz "Karel Kraus, německý satirik" orientiert gewesen, erschienen am 18. November in der fortschrittlichen Wochenschrift 'Přehled'²⁴, aus dem dann im Silvesterheft der 'Fackel' einige Sätze zitiert worden sind,²⁵ übrigens unter charakteristischer Weglassung der Information, Karl Kraus sei unter dem literarischen Spitznamen "Fackel-Kraus" bekannt. Die Vorlesung vom 12. 12. 1910 selbst ist dann im 'Přehled' am 16. Dezember besprochen worden, und zwar in einem ausführlichen Referat mit dem bemerkenswerten Titel "Karel Kraus jako mluvčí" ["Karl Kraus als Sprecher"]²⁶ von Josef Kodíček, einem ebenfalls erst achtzehnjährigen Altersgenossen des eingangs zitierten Franz Janowitz, wie dieser noch Primaner bzw. Oktavener, allerdings nicht an einem Prager deutschen, sondern am tschechischen akademischen Gymnasium: möglicherweise ist das überhaupt das publizistische opus I dieses Kritikers gewesen, der dann - neben Ludwig Steiner (1888-1942) im 'Prager Tagblatt' - Leben und Werk des Satirikers von dessen ersten Prager Vorlesung Ende 1910 bis zu dessen Tode 1936 interpretierend begleitet hat.²⁷ Ich muß es mir leider versagen, auf den kritischen Gehalt dieses Textes, der u.a. meines Wissens den ersten Versuch einer Einordnung des Vortragenden in die Geschichte der

Rezitationskunst enthält, näher einzugehen, um die folgenreiche Fußnote zu zitieren, mit der die Redaktion des 'Přehled' dieses Referat versehen hat:

"Über Karl Kraus hat der 'Přehled' schon einmal geschrieben. Die wachsende Bedeutung dieses repräsentativen Trägers und zugleich verantwortungsbewußten Widersachers Wiener Geisteskultur, berechtigt unser Blatt, sich Karl Kraus noch einmal zu widmen. Zumal jetzt, da einige unserer Blätter eigene Geistreichigkeit durch Splitter und Späne aus der Krausschen Werkstatt zu ersetzen trachten, noch dazu in armseliger Übersetzung, doppelt verwerflich, wenn es sich um einen Künstler des Wortes wie Karl Kraus handelt."²⁸

Daß der streitbare Karel Horký diese nicht namentlich adressierte, aber doch deutlich genug auf die 'Stopa' zielende Rüge nicht auf ihr und sich sitzen lassen würde, war zu erwarten. Er antwortete denn auch gleich Ende Dezember 1910 mit der geharnischten redaktionellen Notiz:

"Der 'Přehled' hat in seiner letzten Nummer einen schönen informativen Artikel über Karl Kraus aus Herrn Kodíček's Feder gebracht und ihm die redaktionelle Anmerkung hinzugefügt, einige tschechische Blätter brächten Abfälle und Abschnitzel der Krausschen Werkstatt, noch dazu in miserabler, verwerfenswerter Übersetzung. Es ist nicht wahr, daß einige Blätter Kraus drucken, es ist einzig und allein die 'Stopa', die das tut, und deshalb bekennen wir uns zu der nur indirekt an uns gerichteten Rüge. (Dieses Sichdrehen und -wenden war völlig fehl am Platze, ein fortschrittlicher Redakteur hat aufrecht zu stehen und offen die Stirn zu bieten.) Aber zur Sache. Wäre die Rüge des 'Přehled' nur aus Böswilligkeit erfolgt, hätte sie wenigstens den Eindruck erwecken können, der 'Přehled' habe irgendeinen 'Standpunkt' eingenommen; es kann indessen leider um keinerlei Standpunkt dort gehen, wo tiefe Unwissenheit herrscht. Es hat sich erwiesen, daß der Herr Redakteur des 'Přehled' (einschließlich des Redaktionsrates) von Dingen redet, die ihm zwar zugänglich, aber völlig unbekannt sind. So hätte er etwa die Krausschen Aphorismen, die wir zur Ergänzung der Textbeiträge in der 'Stopa' bringen, nicht Abschnitzel und Abfälle nennen können, wenn er geahnt und gewußt hätte, daß Karl Kraus mit seinem Buch 'Sprüche und Widersprüche' Aphorismen vorgelegt hat, die er einst selbst 'Abfälle' genannt hatte und die wir abdrucken. Kurz und gut, wir drucken von Karl Kraus selbst ausgewählte Aphorismen und keineswegs Abschnitzel. Dieses Kompliment mag Karl Kraus selbst mit dem 'Přehled' ins reine bringen ... Und was die Armselig-

keit der Übersetzung betrifft, so bitten wir den 'Přehled', uns diese Armseligkeit an einigen Fällen zu demonstrieren. Ebenfalls direkt. In Anspielungen spricht ein fortschrittlicher Redakteur nicht. Wir übersetzen zwar Karl Kraus nicht selber, aber soweit Übersetzungen uns extern geliefert werden, kontrollieren wir sie stets, soweit möglich, und wir wären daran interessiert zu erfahren, welcher Übersetzungspassus das ist, dessentwegen wir in den Augen des 'Přehled' 'doppelt verwerflich' sind."²⁹

Der 'Přehled' antwortete darauf mit einer von dem Herausgeber Jan Gallas verantworteten, aber wahrscheinlich von Arne Novák inspirierten und wohl auch formulierten redaktionellen Notiz unter der Spitzmarke "Karl Kraus zum dritten"³⁰, die zunächst der 'Stopa' bestätigt, daß tatsächlich sie gemeint gewesen sei, und damit indirekt auch deren Prioritäts- und Alleinvertretungsanspruch in Sachen Kraus-Übersetzung. Nach einem Hinweis auf die Wahllosigkeit der Aphorismen-Auslese im Gegensatz zur Planhaftigkeit der Komposition von *Sprüche und Widersprüche* werden Übersetzungsdefekte an zwei Beispielen aus dem ersten Dezemberheft nachgewiesen; besonders komisch wirkt hier der Ausfall von zwei Worten in dem 8-Worte-Aphorismus "Treu und Glauben im Geschlechtsverkehr ist eine Börsenusance", so daß die Rückübersetzung lautet: "Treu und Glauben sind Börsenusancen", womit das sexualkritische Aperçu sich in eine salzlose anti-klerikale Platitide verwandelt hat.³¹

Es wären auch noch andere Beispiele beizubringen gewesen, so z.B. die Übersetzung des Aphorismus:

"Wohltätige Frauen stellen eine besonders gefährliche Form übertragener Sexualität dar: die Samaritiasis."³²

Die tschechische Übertragung verbindet einen Übersetzungsfehler aus Fehlverständnis mit einem Pointenmord aus Unverständnis zu dem gänzlich am Ziel vorbeischießenden Satz:

"Dobročinné dámy představují obzvláště nebezpečný druh přežití sexuality: samaritánství."³³

Der letzte Satz ist übrigens auch ein Beleg für die in Horký's Erwiderung implizierte Behauptung, daß die Übersetzung sich gelegentlich nicht auf den Text der Erstauflage von *Sprüche und Widersprüche* stützte, sondern, wie in diesem Falle, auf den des Erstdrucks in der jeweiligen Aphorismenreihe der 'Fackel'.³⁴ Darüber hinaus sind drei Aphorismen aufgenommen, die n u r in der 'Fackel' erschienen und von Karl Kraus nie in eine seiner Aphorismensammlungen aufgenommen worden sind, nämlich

I. "Die Natur hat es so eingeteilt: es kommt dem Weib nicht drauf an, aber es muß dem Mann dafür stehen"³⁵;

2. "Auch das Gesicht des Arztes muß eine unleserliche Schrift sein, nicht nur sein Rezept"³⁶ und schließlich 3. "Ein Mediziner der fromm ist? Er kann bestreiten, daß die Kirche einen guten Magen hat. Aber daß im Weihwasser Bakterien vorkommen, muß er unbedingt zugeben."³⁷

Damit und mit dem Nachweis von Rückgriffen auf 'Fackel'-Versionen einiger Aphorismen ist gleichzeitig der Beweis erbracht, daß der ungenannte Übersetzer nicht nur den Band *Sprüche und Widersprüche* von 1900, sondern auch die 'Fackel', spätestens seit dem Abdruck ihrer ersten Aphorismenfolge *Abfälle* vom 30. April 1906,³⁸ ziemlich gründlich gekannt haben muß.

Wer war dieser Autor, der bis zum Auffinden noch älterer Übertragungstexte als der erste tschechische Karl-Kraus-Übersetzer zu gelten hat? Wir erfahren seinen Namen endlich an versteckter Stelle aus der Duplik, mit der Karel Horký auf die Dezember-Replik des 'Přehled' im Januar 1911 reagierte:

"Der Übersetzer H. Janský hat sachgemäß richtig übertragen, wie ich mich anhand des Manuskripts überzeugen konnte, und die beiden vermißten Worte sind zufällig beim Druck ausgefallen."³⁹

"Herr Janský" ist kein anderer als jener oben unter den Mitarbeitern bereits erwähnte Karel Janský⁴⁰, der bereits zuvor als Peter-Altenberg-Übersetzer hervorgetreten war, 1911 mit einundzwanzig Jahren sich als der jüngste tschechische Verleger etablierte und vor allem mit bibliophilen Editionen sehr rasch auch profilierte, zunächst mit der Buchreihe "Člun", als deren erster Titel im Herbst 1911 die erste tschechische Übersetzung der *Hebräischen Melodien* aus Heines *Romanzero* durch Alfred Fuchs erschien, der schon im Jahrgang 1910 der 'Stopa' zahlreiche späte Gedichte Heines übersetzt und im Verlag 'Stopa' Anfang 1911 auch seine tschechische Übertragung von *Bimini* veröffentlicht hatte: Schwerpunktverlagerungen auf das Heinesche Spätwerk, die in Analogie zur Transformation des Heine-Bildes bei Karl Kraus zu sehen sind, die 1910 mit *Heine und die Folgen* ihren Gipfelpunkt erreicht hatte, aber schon Jahre vorher in zahlreichen Einzelwertungen und -urteilen angelegt gewesen war. Noch viele Jahre später, 1924, aus Anlaß der Heine-Monographie von Otokar Fischer wird F.X. Šalda sich des ungemein starken befreienden Eindrucks erinnern, den am 15. März 1911 der Vortrag von *Heine und die Folgen* in der zweiten Prager "Vorlesung Karl Kraus" auf ihn ausgeübt hatte;⁴¹ auch Kafka war unter den Zuhörern gewesen. Das publizistische Echo auf diese zweite Vorlesung mit *Heine und die Folgen* als Kernstück bietet übrigens ein amüsantes Beispiel für die in Prager Blättern praktizierte Nationalitätenarithmetik: während der anonyme tschechische Referent in den 'Národní listy' zu monieren hatte, das Prager deutsche Publikum sei nur spärlich vertreten gewesen⁴², bilanzierte Ludwig Steiner im 'Prager Tagblatt':

"Karl Kraus fand wiederum die lebhafteste Zustimmung einer zahlreichen Zuhörerschaft."⁴³

Nimmt man beide Berichte ernst und beim Wort, dann ergibt sich als einzig möglicher Schluß, daß die den Zahlenreichtum ausmachende Mehrheit dieser Zuhörerschaft von tschechischem Publikum gestellt worden sein muß. - Was ja dem bei Emanuel Chalupný an die Wand gemalten Abschreckungsbild vom fackelverschlingenden tschechischen Literatennachwuchs durchaus entspräche.

Ohne der Interpretationsbedürftigkeit auch nur des oben zitierten Briefes Franz Janowitz ganz gerecht geworden zu sein, breche ich hier notgedrungen ab, um mit ein paar teils resümierenden, teils projizierenden Thesen zum Schlusse zu eilen:

1. Die Ende 1910 mit der ersten Prager Vorlesung des Herausgebers der 'Fackel' auch im tschechischen Bereich verstärkt einsetzende Karl-Kraus-Rezeption beruht auf Prämissen, die weiter in das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zurückreichen.
2. Wenn die 'Prager Presse' 1925 anlässlich einer der Prager Vorlesungen Karl Kraus feststellen konnte, daß der Herausgeber der 'Fackel' hier nun schon zu einer zweiten Generation spreche,⁴⁴ dann war damit als erste diejenige Generation impliziert, die man im Tschechischen als "čapkovská generace", als "Čapek-Generation" zu bezeichnen pflegt, d.h. als die Generation der um 1890 geborenen, zwischen der Dezenniumswende von 1910 und Kriegsausbruch hervorgetretenen Autoren bis hin zu Karel Poláček und Ferdinand Peroutka. Die zweite Generation war dann die der a n oder k u r z nach der Jahrhundertwende Geborenen, nach dem Ersten Weltkrieg Debütierenden, für die insgesamt Karl Kraus ein nicht mehr so universales Bildungserlebnis bedeutete, aus der aber gleichwohl die Kraus-Übersetzer Jan Münzer und Aloys Skoumal hervorgegangen sind.
3. Bei allen zeit- und bildungsgeschichtlich bedingten Einstellungsdivergenzen zwischen tschechojüdischen und deutschjüdischen Autoren des Prager Bereichs stellte das Werk von Karl Kraus gerade hier eines der wesentlichsten Konvergenzpunkte dar. Wichtige Mittlergestalten nach beiden Seiten waren vor allem Otto Pick und Paul/Pavel Eisner.
4. Mit seiner kritisch-satirischen Haltung zu zeitgenössischen Erscheinungsformen des Deutschen, Deutschösterreichischen und Wienerischen entsprach Karl Kraus auf das präziseste dem Distanzierungsbedürfnis, das man im tschechischen Kulturbereich gegenüber diesen Phänomenen empfand. Das Zwei-Deutschland-Bild, das 1933 in Otokar Fischers Vortrag *Dvoji Německo* seinen klassischen Ausdruck gefunden hat,⁴⁵ war im Gesamtwerk der 'Fackel' weithin präformiert und in dem berühmten Wortspiel *Volk der Richter und Henker* versus *Volk der Dichter und Denker* sehr früh auch schon komprimiert.⁴⁶

5. Insgesamt darf ohne Übertreibung behauptet werden, daß in keiner außerdeutschen Sprachregion Karl Kraus früher, breiter und tiefer rezipiert worden ist als im tschechischen Kulturbereich seines Geburtslandes.

Die beiden Volksstämme, die dieses Land zu Lebzeiten des Autors bewohnt haben oder vielmehr deren Nachkommen stehen noch immer vor der unbewältigten Aufgabe, dem Beispiel nachzustreben, das Karl Kraus nach Paul Eisners Worten gegeben hat, einem Beispiel von

"Kundgebung einer richtenden Gerechtigkeit, die vor der Tür des eigenen Volkes kehrt, was viele noch immer nicht gelernt haben".⁴⁷

Verzeichnis der verwendeten Siglen und Abkürzungen

- AdE = Franz Janowitz: Auf der Erde und andere Dichtungen. Werke, Briefe, Dokumente. Mit einem Anhang hrsg. von Dieter Sudhoff. Innsbruck 1992. = Brenner-Studien. Bd. XII.
- BSN I-II = Karl Kraus: Briefe an Sidonie Nádherny von Borotien 1913-1936. Hrsg. von Heinrich Fischer und Michael Lazarus. Redaktion: Walter Methlagl und Friedrich Pfäfflin. 2 Bde. München 1977.
- DCL IV = Dějiny české literatury IV: Literatura od konce 19. století do roku 1945. Hlavní redaktor Jan Mukařovský. Praha 1995.
- F = Die Fackel. Wien 1899-1936. Bei Nachweisen der Form "F 237, S. 13" bezeichnet die Zahl vor dem Komma die Nummer - oder die erste von mehreren Nummern - eines durchpaginierten Heftes der Zeitschrift.
- LCL I-II/2 = Lexikon české literatury. Bd. I-II/2. Praha 1985-93.
- P = Přehled. Týdeník věnovaný veřejným otázkám. Praha 1902/3-1913/14, vgl. DCL IV, S. 680-681.
- S I-20 = Karl Kraus: Schriften. Hrsg. von Christian Wagenknecht. Bd. 1-20. Frankfurt a. M. 1986-1994.
- St./ I-II = Stopa. Redaktor Karel Horký. Ročník I-II. Praha 1909-1912. Die Angaben in DCL IV, S. 684 ungenau und unvollständig.
- W = Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur. Wissenschaftlicher Redakteur: Prof. Dr. Eduard Goldstücker. Prag 1967.

Anmerkungen

1 W (s. Verzeichnis der Siglen), der Protokollband dieser Konferenz, ist erst zwei Jahre später, im Herbst 1967, erschienen.

2 W, S. 47-96.

3 Vgl. vor allem W, S. 57 und 78-79.

4 Sie liegen inzwischen gesammelt vor in RF, S. 119-222.

5 Vgl. die Hin- und Nachweise in RF, S. 217 und 285 (Anm. 3).

6 BSN I, S. 171 (20. Juli 1915).

7 S 4, S. 9.

8 Vgl. Jan Křen: Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780-1918. Praha 1990, S. 329-377.

9 Der erste Hinweis auf die auch von Jan Křen (ebenda, S. 224) zitierte klassische Beschreibung nationaler Wechselabgrenzung in Prag durch Friedrich Jodl findet sich in meinem Beitrag zu W, S. 50 und 75 (Anm. 33).

10 Emanuel Chalupný: Proti povinné němčině na českých školách. /Gegen Deutsch als Pflichtfach an tschechischen Schulen/. In: P IX/13-14 (3. Januar 1913), S. 236. - Mit "Grégr" ist hier der jungtschechische Politiker und Publizist Eduard (Edvard) Grégr (1827-1907) gemeint, nicht dessen Bruder Julius (1831-1896).

11 Ebenda, wo als nachahmenswertes Beispiel auch das Verhalten südingarischer Serben angeführt wird, die sich hartnäckig weigern, Magyarisch zu lernen und dadurch die Staatsbehörden zwingen, sich serbisch mit ihnen zu verständigen.

12 F.V. Krečí: České vzdělání. Úvahy o jeho podstatě a budoucnosti. /Die tschechische Bildung. Betrachtungen über ihr Wesen und ihre Zukunft/. Praha 1924. = Okna. Knihy skušenosti a úvah. VII. Hier (S. 38-41) auch eine nähere Beschreibung der von Chalupný erwähnten Bedeutung Vrchlickýs für die tschechische Literaturentwicklung nach 1870.

13 Vgl. Abkürzungsverzeichnis. St. sollte am 4. und 18. eines jeden Monats (mit Ausnahme des Ferienmonats August) erscheinen, doch ergaben sich bald größere oder geringere Verzögerungen, so daß die Erscheinungsdaten der einzelnen, lediglich nummerierten, nicht datierten Hefte in der Regel etwas später anzusetzen sind. So ist das erste Heft des ersten, 24 Nummern umfassenden Jahrgangs bereits am 4. Dezember 1909 erschienen, das letzte jedoch erst im Februar 1911. Die 22 Hefte des zweiten Jahrgangs erschienen zwischen dem 18. März und dem 18. Mai 1912. Einer dieser Verzögerungen ist offensichtlich auch eine - wohl von Otto Pick angeregte - Ankündigung der Prager Vorlesung Karl Kraus vom 15. März 1911 zum Opfer gefallen, vgl. die redaktionelle Briefkastennotiz in St II/1 (18. März 1911), S. 27: "Herr P. Die Ankündigung der Krausschen Vorlesung abzu drucken war nicht mehr möglich, da diese Nummer sich verspätet hat." (Tschechisch; Übersetzung K.K.). - Mit der Wahl der Vokabel "Kampfblatt" impliziert Janowitz bereits einen Bezug der "Stopa" zur "Fackel", vgl. den Aphorismus in S 8, S. 164, und dessen Vorform in F 229, S. 6.

14 Vgl. Anm. 23.

15 St 2/II (4. April 1911), S. 54. Es handelt sich um eine (gekürzte) Übersetzung des zuerst 1907 in der Folge "Illusionen" (F 237, S. 13) abgedruckten, 1909 in die Sammlung

"Sprüche und Widersprüche" übernommenen Aphorismus "Im Gefühlsleben der Kutscher" (S 8, S. 143).

16 Die Einleitungssätze lauten vollständig: "Sozusagen aufs Haar das gleiche, was K. Kraus von den Wiener Kutschern und Dienstmännern geschrieben hat, ließe sich auch von unseren phänomenalen Prager Droschkenkutschern und 'Expreßboten' schreiben. Die an der Donau und die an der Moldau gleichen einander wie ein Ei dem andern."

17 Einer davon, die Glosse "Journalisten und Bremser" (St 2/II, 4. April 1911, S. 45) betrifft den gleichen Anlaß wie die "Fackel"-Glosse "Ein tüchtiger Mensch" (F 319, S. 13-15): den Wiener Aufenthalt Wilhelm II. auf seiner Durchreise nach Korfu.

18 AdE, S. 145. - Die Ankündigung der "Doppelnummer" in St 2/II (4. April 1911), S. 58; es blieb dann freilich bei einer einfachen, von Jan Josef Langner verfaßten Sondernummer "Wien" (St 3/II, 18. April 1911, S. 65-98).

19 LCL II/1, S. 272 (Übersetzung K.K.).

20 /Jan Josef Langner:/ Lovecká výstava. In: St 12/I (18. Mai 1910), S. 353-356; vgl. F 303, S. 12-13: Eine Kollektion Ansichtskarten; F 305, S. 36-40: Das Gefolge.

21 /Jan Josef Langner:/ Hofrichter. In: St 11/I (4. Mai 1910), S. 331-333; vgl. F 292, S. 10-17: Der Giftmord, die Moral und der Postverkehr; F 292, S. 1-12: Cyankali.

22 /Jan Josef Langner:/ Německý lékař. In: St 24/I (4. Februar 1911), S. 725-727; vgl. F 315, S. 1-3: Die Riedauer.

23 Es handelt sich um folgende Aphorismen (in der Reihenfolge des Abdrucks, Numerierung nach S 8, S. 475-529): 1. A 1134; 2. A 416 (St 12/I, 18. Mai 1910, S. 376); 3. A 1727 (St 13/I, 4. Juni 1910, S. 413); 4. A 82 (St 18/I, 4. Oktober 1910, S. 544); 5. A 832 (ebenda, S. 557); 6. A 2125 (ebenda, S. 577); 7. A 614 (ebenda); 8. A 1780 (St. 19/I, 4. November 1910, S. 583); 9. A 439 (ebenda); 10. A 915 (ebenda, S. 593); 11. A 1706 (ebenda); 12. A 1270 (ebenda); 13. "Die Natur hat es so eingeteilt" (ebenda; nur in F 229, S. 7); 14. "Auch das Gesicht des Arztes" (ebenda; nur in F 237, S. 4); 15. A 545 (ebenda, S. 594); 16. A 618 (St 21-22/I, 4. Dezember 1910, S. 623); 17. A 399 (ebenda); 18. A 1167 (ebenda); 19. A 696 (ebenda); 20. A 1739 (ebenda); 21. A 1065 (ebenda); 22. A 22 (ebenda, S. 627); 23. A 1784 (ebenda); 24. A 1734 (ebenda); 25. A 1961 (ebenda); 26. A 1368 (ebenda, S. 633); 27. A 1440 (ebenda); 28. A 1453 (ebenda); 29. "Ein Mediziner, der fromm ist?" (ebenda; nur in F 229, S. 5); 30. A 2022 (ebenda); 31. A 1681 (ebenda, S. 649); 32. A 729 (ebenda); 33. A 929 (ebenda); 34. A 2147 (ebenda); 35. A 1745 (ebenda); 36. A 1740 (ebenda, S. 650); 37. A 1756 (ebenda); 39. A 112 (ebenda); 40. A 2072 (St 22/I, 4. Dezember 1910, S. 658); 41. A 1508 (ebenda); 42. A 109 (ebenda); 43. A 557 (ebenda); 44. A 875 (ebenda); 45. A 1492 (St 12/II, 18. November 1911, S. 327). - Bei einigen Aphorismen (z.B. Nr. 15, 20, 33, 35, 36, 42) ist nachweisbar, daß die Übersetzung sich auf den Wortlaut der 1. Auflage von "Sprüche und Widersprüche" (1909) gestützt hat, bei anderen (z.B. Nr. 1, 6, 9) hat ebenso nachweislich der Vorabdruck in F als Übersetzungsvorlage gedient, in der Mehrzahl der Fälle muß die Frage des Textbezugs unentschieden bleiben. Als bezeichnend könnte allenfalls gewertet werden, daß keiner von den sechs Aphorismen aus "Sprüche und Widersprüche", für die in F keine Vorform ermittelt worden ist (A 943, A 1314, A 1466, A 1500, A 1738, A 1818), in St Berücksichtigung gefunden hat.

24 P 8/IX (18. November 1910), S. 142-143.

25 F 313, S. 32.

26 P 12/IX (16. Dezember 1910), S. 216-217.

27 Vgl. den Nekrolog "Rozloučení s Karlem Krausem" /Abschied von Karl Kraus/. In: Přítomnost 34/XIII (26. August 1936), S. 540-542.

28 P 12/IX (16. Dezember 1910), S. 217.

29 St 22/I (Ende Dezember 1910), S. 675.

30 P 14/IX (30. Dezember 1910), S. 263.

31 Siehe Anm. 23, Nr. 23: "Věrnost a víra jsou bursovními usancemi."

32 Siehe Anm. 23, Nr. 6.

33 "Samaritiasis" ist natürlich nicht "Samaritertum", sondern eine wortspielhafte Analogiebildung zu "Elephantiasis", und "übertragene Sexualität" ist keineswegs als "überlebte Sexualität" zu verstehen.

34 Der Übersetzer hat sich hier an den Wortlaut in F 237, S. 10 gehalten, der für die Buchfassung A 2125 präzisierend ergänzt wurde: "... eine bestimmte und besonders gefährliche ...".

35 F 229, 7 ("Kehraus"). Auch hier hat die Übersetzung die wortspielhaft-doppelsinnige Dissoziation des Austriazismus "dafürstehen" ("dafür stehen") nicht voll erfaßt.

36 F 237, 4 ("Illusionen").

37 F 229, 5 ("Kehraus").

38 Nicht weniger als 3 der 45 Aphorismen (Nr. 19, 26, 30, siehe Anm. 23) stammen aus dieser ersten Folge.

39 St 24/I (4. Februar 1911), S. 738.

40 Vgl. sm /d.i. Stanislava Mazáčová/: Karel Janský. In: LCL II/1, S. 464-465.

41 Vgl. F.X. Šalda: Otokar Fischer: Heine I. In: F.X. S.: Kritické projevy 12. 1922-1924. Praha 1959, S. 224-225. Auch hier erscheint Karl Kraus als der "Fackel-Kraus" (ebenda, S. 224); sein Name fehlt im Namensregister des Bandes (vgl. ebenda, S. 327).

42 Vgl. Národní listy, Nr. 75/LI (16. März 1911), S. 3: Karl Kraus ... In F 319, S. 65, ist diese Bezeichnung lediglich registriert.

43 st. /d.i. Ludwig Seiner/: Vorlesung Karl Kraus. In: Prager Tagblatt, Nr. 75/XXXVI (16. März 1911), S. 5.

44 Vgl. Karl Kraus. In: Prager Presse, Nr. 147/V (29. Mai 1925), Morgen-Ausgabe, S. 4.

45 In: O.F.: Slovo o kritice. Praha 1947, S. 257-276. Otokar Fischer hat diesen Vortrag über "Zweierlei Deutschland" am 5. Mai 1933 in einer Veranstaltung des Hilfskomitees für deutsche Emigranten gehalten.

46 Die Formel zuerst in F 253, 1.

47 Paul Eisner: Die letzten Tage der Menschheit. In: Prager Presse, Nr. 158/XIII (10. Juni 1933), S. 6.